

Die (erweiterte) Kinderlandverschickung: Kindheit im Zweiten Weltkrieg

Einige Jahrzehnte nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges stand plötzlich eine deutsche Familie vor dem Haus meiner Großmutter. Es stellte sich schnell heraus, dass diese Frau und meine Großmutter eine gemeinsame Vergangenheit hatten, denn bei meiner Großmutter in Langschlag (Bezirk Zwettl) war für ein paar Monate ein Mädchen aus Hannover untergebracht. Sie berichtete über eine herzliche Aufnahme, ausreichende Verpflegung und vor allem über ruhige Nächte, in denen sie durchschlafen konnte. In Erinnerung sind ihr aber auch viele Irritationen geblieben: sie war in einem fremden Land, fern von ihrem Elternhaus und ihren sozialen Kontakten. Auch die Sprache – der Waldviertler Dialekt – musste mühsam erlernt werden. Es blieb jedoch eine innige Freundschaft mit der damaligen Pflegemutter, die weit über die Kriegszeit hinausging. Für mich war es der Beginn der Beschäftigung mit der sogenannten „Kinderlandverschickung“.

Nachdem inmitten des Zweiten Weltkrieges die ersten Bomben auf deutsche Städte gefallen waren, wollte man die „Zukunft des Reiches“ – die Kinder und Jugendlichen – schützen. Sie wurden daher von einem „bombengefährdeten“

Teil des Landes in einen anderen gebracht. Auf Anordnung Adolf Hitlers vom 27. September 1940 sollte sich die Jugend aus den Städten für eine bestimmte Zeit in ruhigen, ländlichen Gegenden erholen und so die Schrecken des Krieges vergessen können. Als Bezeichnung wählte man den Begriff „erweiterte Kinderlandverschickung“ und die Abkürzung „KLV“. Unter dieser Abkürzung wurden Schätzungen zufolge mehr als zwei Millionen Kinder „verschickt“, manche für einige Wochen und Monate, andere für Jahre und bis zum Kriegsende. In den einzelnen Reichsgauen wurden Verantwortliche bestimmt, die die Zusammenarbeit aller beteiligten Organisationen – Hitlerjugend (HJ), Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV) und nationalsozialistischer Lehrerbund (NSLB) – sicherstellen sollten.

Der Gau Niederdonau galt als sicher und hierfür wurde die Aufnahmekapazität von 10.000 Personen festgelegt. Daher wurden in vielen kleinen Orten Unterkünfte geschaffen, viele davon in Fremdenverkehrsgebieten, etwa in der Wachau oder am Semmering. In 105 Orten wurden 233 Aufnahmestandorte (KLV-Lager) eingerichtet, in denen eine ganztägige Betreuung, eine entsprechende Verpflegung und ein

vollwertiger Unterricht sichergestellt werden mussten. Im Waldviertel sind folgende Ortschaften als Aufnahmeorte der Erweiterten Kinderlandverschickung bekannt: Allentsteig, Drosendorf, Els, Emmersdorf, Gars am Kamp, Geras, Joching, Maria Taferl, Persenbeug, Raabs an der Thaya, Spitz an der Donau, St. Oswald, Stiefern, Weiten, Weitenegg, Ysper und Zöbing. In all diesen Ortschaften wurden offizielle KLV-Lager eingerichtet, in denen regelmäßig Kinder und Jugendliche untergebracht wurden.

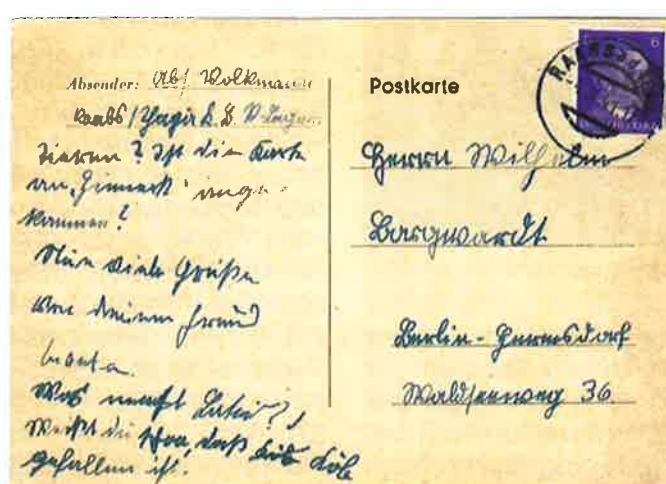
Den Anfang machten Kinder aus Hamburg und Berlin im Oktober 1940. In ersten Dokumenten sprach man intern von „Evakuierung“, später – wesentlich gemäßigter – von einer „ausreichenden Nachtruhe“.

Für Niederdonau sprach Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Hugo Jury am 7. Juli 1941 davon, dass Niederdonau mit seinen mehr als 200 Lagern und über 20.000 Verschickungen an die Spitze aller Ostmarkgaue marschiere.

Ab Oktober 1943 wurde als Neuerung die Verschickung in geschlossenen (Schul-)Verbänden angeordnet. Dies betraf nunmehr auch den Reichsgau Wien, für den Anfang 1944 die Verlegung der Schulen angeordnet wurde. Es gab

neben dieser geschlossenen Verschickungen ganzer Klassenverbände auch die Unterbringung einzelner Jugendlicher, die Verschickungen von Müttern mit ihren Kleinkindern und eine davon unabhängige, eigenmächtige Unterbringung von städtischen Kindern bei Verwandten am Land. Für den Bezirk Waidhofen an der Thaya sind mit Ausnahme von Raabs an der Thaya keine eigenständigen KLV-Lager bekannt. Aber auch zu Raabs ist nur wenig bekannt. In der Zeitschrift Donauwacht findet sich am 16. Dezember 1942 ein Hinweis: „Wohl in der schönsten Gegend“ – also in Raabs an der Thaya, befindet sich ein solches Lager, in das im Frühjahr 1943 wieder eine neue Belegschaft einziehen wird, die dort für einige Monate „Erholung, Ruhe und Erleben“ finden wird.

Aber auch in anderen Ortschaften des Bezirks kam es zu organisierten Unterbringungen bei Gastfamilien oder Gasthäusern. In der Zeitung Donauwacht wurde am 16. Oktober 1940 der Abschied der deutschen Kinder aus Zlabings, das damals zum Kreis Waidhofen an der Thaya gehörte, dokumentiert. Die aufgenommenen Kinder haben sechs und mehr Kilogramm in dieser Zeit zugenommen, was beweist, dass es die Pflegeeltern an nichts fehlen ließen.



Ansichtskarte aus Raabs 1941

Die Pfarrchronik Thaya berichtet am 31. Mai 1943 über die Ankunft von 24 Frauen und Kindern, die aus dem ausgebombten Essen im Rheinland nach Thaya gebracht wurden.

Im Jahr 1943 wurde die Lage in der Großstadt Wien immer unsicherer, sodass Wiener Eltern ihre Kinder auch zu Verwandten oder Bekannten in „luft-sichere Gebiete“ bringen konnten. So berichtet die Pfarrchronik Thaya am 12. September 1943 davon, dass Wiener Kinder aufgefordert werden, wegen der kommenden Luftangriffe aufs Land zu gehen.



Schloß Groß-Siegharts um 1944

Die Wienerin Hertha Machovits erinnerte sich, dass jene „Übriggebliebenen“, die nicht im Rahmen der offiziellen Kinderlandverschickung in KLV-Lager gebracht wurden, [innerhalb der Verwandtschaft] bei Verwandten außerhalb Wiens unterkommen sollten. In ihrem Fall meldete sich Tante Agnes Edlinger, eine weitschichtige Verwandte und pensionierte Lehrerin, die im alten Schloß in Groß-Siegharts lebte. Mit der Franz-Josephs-Bahn ging es für Hertha, ihre Mutter und ihre beiden Geschwister, nach Göpfritz und von dort nach Groß-Siegharts. Hertha Machovits besuchte dort auch die Schule, in der die verschiedenen Schulstufen gemeinsam (in den Fächern Geschichte, Erdkunde, Naturkunde, Zeichnen und Turnen) unterrichtet wurden. In Rechnen und Deutsch wurden die Schülerinnen und Schüler nach der jeweiligen Schulstufe unterrichtet. In der vordersten Reihe saßen Schülerinnen und Schüler der fünften Schulstufe, in der auch sie einen Platz bekam, obwohl sie schon in der siebenten Schulstufe war. In Anbetracht ihrer Größe nannte man sie die „Kloane“, daher resultierte auch der Sitzplatz im vorderen Bereich. In den letzten Bänken saßen – so ihr Bericht – teilweise Burschen und Mädchen, die viel älter aussahen, als dass sie noch in die Schule gehen mussten. Mit der um ein Jahr älteren Hilde Hauer konnte Hertha Machovits eine erste wirkliche Freundschaft knüpfen.

Dieser Bericht stammt aus der Dokumentation *lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen*, die am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien eingerichtet ist und die in regelmäßigen Abständen Publikationen unter dem Titel „Damit es

nicht verloren geht...“ herausbringt. In Zusammenarbeit mit der Tageszeitung „Kurier“ wurden seit 2018 Zeitzeuginnen und Zeitzeugen gesucht, die gebeten wurden, Berichte über die Erlebnisse in der Zeit der Kinderlandverschickung zu verfassen. So vielfältig wie die unterschiedlichen Unterbringungsarten, so vielfältig wie die unterschiedlichen Quartiere, so vielfältig sind auch die Erfahrungen der Beteiligten, die es wert sind, weitererzählt bzw. niedergeschrieben zu werden. Vielleicht kann sich auch noch der eine oder andere Leser dieses Aufsatzes an „verschickte“ Kinder und Jugendliche im Bezirk Waidhofen an der Thaya erinnern. Informationen nimmt der Autor oder die Dokumentation *lebensgeschichtlicher Aufzeichnungen* (lebensgeschichten@univie.ac.at) gerne entgegen.

Literaturhinweise:

Markus Holzweber, „Erholung inmitten des Krieges im Jahre 1941“ – Erinnerungen eines Großstadt-kindes aus Hannover an den Aufenthalt in Langschlag im Rahmen der Kinderlandverschickung (KLV). In *Das Waldviertel. Zeitschrift für Heimat- und Regionalkunde des Waldviertels und der Wachau.* Nr. 1 (2009) S. 29-40

Markus Holzweber, „Dürfen wir Ihre Kinder verschicken?“ – Die Erweiterte Kinderlandverschickung (KLV) in Niederösterreich Darstellung, Rezeption und Widerhall in der NS-Zeit und Zweiten Republik. In: *Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich* 79 (2013) S. 178-425

Markus Holzweber, „Das hättet ihr Euch nicht träumen lassen, daß ich jetzt im Gau Niederdonau bin?“ Die (erweiterte) Kinderlandverschickung in Niederösterreich. In: *1945 - Kindheit im Umbruch. Die Vorträge des 35. Symposiums des NÖ Instituts für Landeskunde, Laa an der Thaya, 6. bis 8. Juli 2015* (2019) S. 149-174

Veronika Siegmund, „Heraus mit Bleistiften und Tuschkästen...“: *Tagebuchschreiben in der Erweiterten Kinderlandverschickung im Spannungsfeld von politischer Instrumentalisierung und individueller Praxis (1940-1945)*, Masterarbeit an der Universität Wien (Wien 2017)

Hand Widlroither, *Groß-Siegharts: Wissenswertes aus drei Jahrhunderten, Band II* (Schwarzach 2016)

Markus Holzweber, Mag. theol., Dr. phil. Seit Dezember 2004 Program Manager am Postgraduate Center der Universität Wien für den Universitätslehrgang *Informations- und Medienrecht*. Lektor für wissenschaftliches Arbeiten an der Fachhochschule des bfi Wien und diplomierter Fitnesstrainer. Seit 2008 Leiter der Redaktion der Zeitschrift „Das Waldviertel“.

Kontaktdaten: Leopold Ernst Gasse 34-36/44, 1170 Wien, markus.holzweber@univie.ac.at